Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Medizinische Fakultät Mannheim

Dissertations-Kurzfassung

Gefühl der „Mental Pollution“ bei Patientinnen mit PTB nach sexueller Gewalterfahrung in der Kindheit im Vergleich mit Gesunden

Autor: Eva Reiß
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. M. Bohus

In der vorliegenden Studie sollte überprüft werden, ob Gefühle von Mental Pollution und das Bedürfnis, sich zu waschen und zu reinigen, bei Patientinnen mit PTB nach sexueller Gewalterfahrung in der Kindheit in stärkerem Maße vorhanden sind als bei gesunden Frauen. Außerdem sollte untersucht werden, ob bei Patientinnen mit PTB nach sexueller Gewalterfahrung in der Kindheit ein Zusammenhang besteht zwischen Mental Pollution und dem Ausmaß der PTB-Symptomatik, der Schwere des sexuellen Missbrauchs und dem Ausmaß an allgemein empfundener Scham.

Dazu wurden 26 Patientinnen und 25 gesunde Probandinnen mittels eines Interviews und Fragebögen untersucht. Die beiden Gruppen unterschieden sich hinsichtlich der derzeitigen Beschäftigung, nicht aber bezüglich des Alters, der Schulbildung, des Familienstands und der Anzahl der Kinder. Einige Patientinnen wiesen psychiatrische Komorbiditäten, hauptsächlich Depressionen, auf.

Es ergaben sich signifikante Unterschiede sowohl hinsichtlich des Gefühls von Mental Pollution als auch hinsichtlich des Wasch- und Reinigungsverhaltens zwischen den beiden Gruppen. Patientinnen mit PTB nach sexueller Gewalterfahrung in der Kindheit zeigten deutlich stärkere Gefühle von Mental Pollution und wiesen ein erhöhtes Bedürfnis, sich zu waschen und zu reinigen auf. Zwischen dem Ausmaß des Gefühls von Mental Pollution und der Stärke der PTB-Symptomatik zeigte sich ein ausgeprägter Zusammenhang. Die Stärke der PTB-Symptomatik war außerdem assoziiert mit der Häufigkeit des Duschens. Wie erwartet zeigte sich auch ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Gefühl des innerlichen Beschmutztseins und der Stärke des Wasch- und Reinigungsverhaltens, sowie mit der Häufigkeit des Duschens. Kein Zusammenhang zeigte sich jedoch zwischen dem Gefühl des innerlichen Beschmutztseins und der Häufigkeit des Händewaschens. Zwischen der Schwere des sexuellen Missbrauchs in der Kindheit und der Häufigkeit und Intensität des Wasch- und Reinigungsverhaltens ergab sich wider Erwarten kein signifikanter Zusammenhang. Das Ausmaß an allgemein empfundener Scham war bei den Patientinnen assoziiert mit dem Gefühl des innerlichen Beschmutztseins; bei den gesunden Probandinnen fand sich hier kein Zusammenhang.

Einschränkungen dieser Studie bestehen in der relativ kleinen Anzahl der Studienteilnehmerinnen, den vorhandenen Komorbiditäten der Patientinnen und zudem in der mangelnden Überprüfung der Gütekriterien des Fragebogens zu Mental Pollution und Waschverhalten.